

Bülow-Faerber, Charlotte von

Grissemann, H. (1990): Förderdiagnostik von Lernstörungen. Bern: Huber (203 Seiten) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 41 (1992) 8, S. 308-309



Quellenangabe/ Reference:

Bülow-Faerber, Charlotte von: Grisseman, H. (1990): Förderdiagnostik von Lernstörungen. Bern: Huber (203 Seiten) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 41 (1992) 8, S. 308-309 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19676 - DOI: 10.25656/01:1967

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19676>

<https://doi.org/10.25656/01:1967>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

41. Jahrgang / 1992

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

41. Jahrgang

Göttingen, Oktober 1992

Heft 8

Inhalt

Forschungsergebnisse

M. LAUCHT et al.:	„Risikokinder“: Zur Bedeutung biologischer und psychosozialer Risiken für die kindliche Entwicklung in den beiden ersten Lebensjahren (<i>Children at Risk: The Role of Early Biological and Psychosocial Factors in the Development of Infants and Toddlers</i>)	274
-------------------	---	-----

Übersichten

M. VOGT-HILLMANN, W. BURR und W. EBERLING:	Ein kurztherapeutisch synergetischer Ansatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (<i>A Synergetic Approach of Brief Therapy in the Psychiatric Treatment of Children and Adolescents</i>)	286
---	---	-----

Praxisberichte

M. BODE und W. MEYBERG:	Musiktherapie in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Abteilung (<i>Music Therapy in a Children's and Adolescents' Department</i>)	293
A. GUGGENBUHL:	Das Mythodrama – ein gruppenpsychotherapeutisches Modell für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (<i>Tales and Fiction in Group Psychotherapy for Children and Juveniles</i>)	297

Autoren dieses Heftes	303
Zeitschriftenübersicht	304
Buchbesprechungen	306
Tagungskalender	313

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

B. OTTO: Grenzen der Milieuthherapie Bruno Bettelheims	
H. R. SCHMIDT: Familienkonstellationen in Theorie und Praxis: Über Symmetrie und Komplementarität	
C. SCHMÖLZER: Angst und Adoleszenz	
U. STREHLOW, U. LEHMKUHL, J. HAFFNER: Erfahrungen mit den Neufassungen der Klassifikationssysteme für psychische Störungen (ICD-10 und 5. Achse MAS)	

Verantwortliche Herausgeber: Prof. Dr. med. R. Adam, Schlesiering 36, 3400 Göttingen, und Prof. Dr. med. F. Specht, Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinikum der Georg-August-Universität, von-Siebold-Straße 5, 3400 Göttingen.
Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen, und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Valentinsbreite 30 a, 3400 Göttingen.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Kirschweg 2, 3414 Hardegsen 5.
Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

krete Arbeitsplatzsuche erreicht werden. 17% wurden in eine beschützende Wohnsituation aufgenommen.

Im vierten Teil folgen Betrachtungen zur psychischen Krankheit und zu den Behandlungssystemen – Stichworte: Sinngabe, Affekte, Abwehrmechanismen, Reintegration. Die psychiatrische Klinik als Abwehrinstanz für Ängste und das Phänomen der kollektiven Unruhe beim Personal werden hier erörtert, letzteres am Fallbeispiel einer Patientin, die Suizid verübte. Es wird deutlich, daß die Abwehr von notwendigen Entwicklungsschritten bis hin zu Degenerationstendenzen nicht nur ein Problem des Individuums, sondern auch der Institution sein kann.

Im Anhang werden die Methoden der Untersuchung beschrieben, veranschaulicht durch zwei Therapieprotokolle, die Ergebnisse der Studie in Form von Tabellen aufgelistet und ausführliche Literaturhinweise gegeben.

Psychiatrische und psychologische Therapeuten, die an einer Integration psychoanalytischen und systemischen Gedankengutes bei der Behandlung ihrer Patienten und darüber hinaus an Reflexionen zum eigenen Tun sowie zu den verschiedenen Funktionen der Institution psychiatrisches Krankenhaus interessiert sind, werden diese Neuerscheinung mit vielfältigem persönlichen Gewinn lesen.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

LEBOVICI, S. (1990): Der Säugling, die Mutter und der Psychoanalytiker – Die frühen Formen der Kommunikation. Stuttgart: Klett; 355 Seiten, DM 38,-.

Veröffentlichungen über Säuglingsforschung und Säuglingspsychiatrie werden immer häufiger in psychoanalytischen Kreisen diskutiert. Das Besondere an SERGE LEBOVICI Buch sehe ich in der historischen Gesamtschau und in den prägnanten Fallgeschichten aus säuglingspsychiatrischer wie psychoanalytischer Praxis. Als langjährig tätiger Kinder- wie Erwachsenenanalytiker sowie als langjährige Hauptstütze der „Internationalen Gesellschaft für Säuglingspsychiatrie“ scheint der Autor prädestiniert für diese Aufgabe.

In klarer, verständlicher Sprache und mit einer einleuchtenden Untergliederung beginnt LEBOVICI seine Darstellung mit einer Grundlegung des zentralen Begriffes der Interaktion. Brilliant zeigt er, wie dieser Begriff in der Systemtheorie verwandt wird und wie er auch in der modernen Psychoanalyse seinen Platz hat. Allerdings gehe psychoanalytische Kausalität über die beobachtbare Interaktion weit hinaus, da es sich stets um die Repräsentanzen stattgefundenere Ereignisse handle. Eine „möglichst stimmige Theorie über die Entstehung der kindlichen Objektbeziehungen“ (S. 20) müsse das Beobachtbare der Interaktionen wie deren Repräsentanzen einschließen.

Für SIGMUND FREUD steht der Wunsch am Anfang, der das innere Objekt schaffe (S. 23). Identifizierungen werden dann möglich, wenn das Ich seine beobachtende Funktion gewinne, zwischen Lust-Ich und Real-Ich unterscheiden könne. Auch für MELANIE KLEIN und ihre Schule komme das innere Objekt, das sofort in gut und böse aufgespalten werde, vor dem realen äußeren Objekt (S. 26/27). Ausführlich erörtert LEBOVICI dann die Arbeiten ANNA FREUDS und RENE SPITZS. Die psychoanalytische Rekonstruktion werde um die direkte Beobachtung der Interaktionen der Kinder und Säuglinge erweitert. Reale Erfahrung und Phantasietätigkeit kommen in eine dialektische Beziehung miteinander. „Entsprechend dem Prinzip, nach dem das Halluzinieren des Objekts auf der Halluzination der Befriedigung beruht, verläuft hier alles so, als würden die Erinnerungsspuren der Lusterfahrungen durch die Entwicklungsfortschritte wieder aufgenom-

men und dann mit einem neuen Sinn erfüllt, wodurch das Phantasieleben angeregt wird.“ (S. 34).

LEBOVICI erwähnt in dieser Tradition auch MARGRET MAHLER sowie die Autorinnen und Autoren in STANLEY I. GREENSPANS und GEORGE H. POLLOCKS mittlerweile vierbändigem Werk „The Course of Life“. Die Bedeutung DONALD WINNICOTTS sieht LEBOVICI darin, daß er von der Beziehung der Mutter zum Baby in all ihren Nuancen ausging und so intra- und interindividuelle Gegebenheiten miteinander verflocht.

Ausführlich setzt sich LEBOVICI in den folgenden Kapiteln mit den Theorien JOHN BOWLBYs auseinander. Für ihn war die frühe Bindung mit der Mutter wesentlich, BOWLBY sprach von einem Bindungstrieb, der nicht an die Libido gebunden sei (S. 53). Ähnlich wie RENÉ SPITZ und ANNA FREUD in den sechziger Jahren kritisiert LEBOVICI scharf BOWLBYs vermeintliche Vernachlässigung der psychischen Dimensionen, der unbewußten Bestrebungen beim Säugling wie bei der Mutter (S. 65). So verdienstvoll für ihn BOWLBYs Arbeiten auf politischem Gebiet waren, so sehr kritisiert er, „daß der von ihm eingeschlagene Weg zu einer Absage an die unbewußte Tätigkeit des Seelenlebens führt oder diesen Begriff zumindest auf ein Verständnis von nicht bewußten Gedanken und Gefühlen reduziert, das lange Zeit vor FREUD gültig war.“ (S. 67)

In seiner Theorie bleibt LEBOVICI beim Primat der Innenwelt, beim Halluzinieren als Voraussetzung einer Beziehungsaufnahme, im Unterschied zur Selbstpsychologie will er FREUDS halluzinierenden Säugling retten. Auf der anderen Seite stellt er die neueren Erkenntnisse der Säuglingspsychiatrie über die aktiven Fähigkeiten des Säuglings dar, beispielsweise Befunde der Sinnesphysiologie (S. 88) oder den von GREENSPAN und LOURIE entwickelten Begriff der Homöostase (S. 102–107), die der Säugling als Mittler zwischen der Außen- und der Innenwelt schaffen muß. LEBOVICI schreibt über die wichtige Funktion der Väter schon bei sehr jungen Säuglingen (S. 110), schildert Entbindungstraumen von Frauen, die noch zu wenig psychoanalytisch untersucht seien (S. 115), bringt auch Fallschilderungen von Müttern und Kindern aus anderen Kulturkreisen.

Insgesamt verschafft das Buch einen Überblick, in dem allerdings die neueren Motivationstheorien der Selbstpsychologie nicht erscheinen und die Ansätze JOHN BOWLBYs dezidiert abgelehnt werden. Störend wirken das Fehlen eines Literaturverzeichnisses wie eines Registers.

Klaus Hoffmann, Reichenau

GRISSEMAN, H. (1990): Förderdiagnostik von Lernstörungen. Bern: Huber; 203 Seiten.

Der Untertitel „Zusammenarbeit zwischen kinderpsychiatrischen, psychologischen und pädagogischen Fachkräften am Beispiel Legasthenie“ nennt bereits die Zielgruppe für das vorliegende Buch. Fachkräften werden neue Modelle zur Diagnostik von Leserechtschreibstörungen und zur Förderplanerstellung angeboten. Sehr ausführlich werden die psycholinguistischen Vorgänge beim Lesen und Schreiben behandelt. Flüssiges Lesen erfordert dabei die Fähigkeit der Redundanzausnutzung auf verschiedenen Stufen. Schwierigkeiten beim Erlernen „sind eher in der mangelnden Ausbildung von zweckmäßigen Strategien, automatisierten Textdurcharbeitungs- und verarbeitungsprozeduren, Ablaufstrukturen auf einer höheren Komplexitätsstufe zu verstehen.“ (S. 35)

Die sehr komplexen Modelle GRISSEMANNS, „Lesen“, „Diktatschreiben“, „Spontanschreiben“, werden detailliert und mit Beispielen erläutert. Störungen können auf jeder Ebene und bezüglich jeder Einzelfunktion und deren Wechselwirkungen eintreten.

Ursachen könnten in organischen Bedingungen, soziokulturellen Beeinträchtigungen und emotionalen Blockaden zu suchen sein.

Somit werden ältere Legasthenie-Definitionen überwunden, die z. B. die Diskrepanz zwischen Leseleistung und Intelligenz in den Mittelpunkt stellen. GRISSEMANN geht es um detaillierte Erkenntnisse, die für die individuelle Förderung brauchbar sind. Diese werden zusätzlich in ihrer dynamisch-systemischen Beziehung zu Umweltfaktoren betrachtet.

Der Autor stellt im 2. Teil seine Modelle als „Landkarten in der Schwachstellenerfassung im Rahmen der diagnostischen Abklärung zur Erstellung von Förderplänen“ dar (S. 92). Jedem Baustein der Modelle sind diagnostische Verfahren zugeordnet, erläutert und kritisch auf ihre Verwendbarkeit untersucht worden. Der Praktiker erhält hier ein wichtiges und kompetent zusammengestelltes Nachschlagewerk an die Hand.

Es wird darauf hingewiesen, daß dieses Kompendium nicht als Testbatterie für die Legastheniediagnostik anzusehen ist, vielmehr wird zur Hypothesenüberprüfung getestet. Entsprechend der Anhaltspunkte, die sich aus Klientendaten ergeben, werden Verfahren ausgewählt und der Vorgang je nach Ergebnis modifiziert. Ausführlich geht GRISSEMANN auf neuropsychologische Forschungsergebnisse zur Legasthenie ein und auf die Auseinandersetzungen über das frühkindliche exogene Psychosyndrom (nach LEMPP). Eine leichte Hirnschädigung als Verursacher der Lese-Rechtschreib-Störung scheint plausibel zu sein. Eine solche Diagnose trägt aber wenig zur Förderplanerstellung bei. Wichtiger scheinen hier emotional-soziale und sozialsystemische Bedingungen, die unbedingt einzubeziehen sind. Zur effektiven Behandlung der betroffenen Schüler ist eine Kooperation von Lehrern, Schulpsychologen, Eltern und Therapeuten sinnvoll. Interventionsverfahren werden abschließend in einem kurzen Überblick tabellarisch entsprechend der vorgestellten Modelle angeführt.

Trotz der z. T. ungewohnten Begrifflichkeit der Psycholinguistik läßt sich das Buch aufgrund der übersichtlichen Gliederung und der Beispiele gut lesen. Die Modelle sind einleuchtend und werden ausführlich erläutert. Praktikern liegt so eine detaillierte Übersicht über den aktuellen Forschungsstand, über die psycholinguistischen Prozeßtheorien und über angemessene Verfahren vor, die man sicher immer wieder zur Hand nehmen wird. Etwas eingeschränkt wird die Lesbarkeit der oft schon schwierigen Fachbegriffe durch eine große Zahl von Druckfehlern.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilsede

RANDOLPH, R. (1990): Psychotherapie – Heilung oder Bindung? Pädagogische Aspekte psychoanalytischer Praxis. Heidelberg: HVA/Ed. Schindele; 177 Seiten, DM 28,-.

Der von RANDOLPH gewählte Untertitel des Buches (eine Dissertation?) zeigt den m. E. leistbaren und geleisteten systematischen Ansatz der Arbeit, daß psychoanalytische Therapie pädagogische Arbeit als Hilfe zur Selbstaufklärung des Subjekts impliziert. Darüber gibt es hingegen im geisteswissenschaftlichen Raum wenig Streitigkeit – FREUD selbst, so weist RANDOLPH auf, hat den Erziehungsbegriff in dreifacher Hinsicht verwandt. Er sieht die Nacherziehung bzw. die Mentor-erziehung (allgemeine Ratgeberrolle) in der psychoanalytischen Beziehung als ‚Haltungen‘ des Therapeuten als relevant und vor allem als einnehmbar an (S. 60 ff.). Es ist wohl eher ein auf dem medizinischen Feld geführter Kampf, den RANDOLPH systematisch und argumentativ gewinnen will. Dem nicht genug: Um mit entsprechenden Voraussetzungen gerüstet zu sein, verbindet er den ‚Nachweis‘ des psychoanalytischen Prozesses als Bildungsprozeß mit der gleichzeitigen ‚Einklammerung‘ des Krankheitsstatus für seelische

– ja – Krankheiten. Diese Verknüpfung führt zu einer inhaltlichen Überlastung. Vor allem ist der ‚Feldzug‘ gegen eine Medizinisierung jeglichen Leidens systematisch wenig fruchtbar, da eine konsequente „Interpretation des therapeutischen Prozesses beim Analysanden als Bildungsprozeß“ (S. 18) das übermächtige Somatisierungsdenken im Ansatz zurückdrängt. Der Haupttitel greift – zusätzlich verwirrend – den Begriff der Psychotherapie auf und unterschlägt damit die sicher nicht zu überschätzenden, aber doch vorhandenen Unterschiede zwischen Psychotherapie, psychoanalytischer Psychotherapie und Psychoanalyse.

Die pädagogischen Aspekte der psychoanalytischen Praxis arbeitet RANDOLPH zentral über den Beziehungsaspekt der Erziehung heraus (S. 92 ff.), den er als bewußt intendiertes Handeln in Richtung auf Veränderung des Zöglings beschreibt – Zielorientierung ist hingegen dessen Selbstverwirklichung, so daß der Erzieher als Vermittler zwischen Zögling und äußerer bzw. im Bildungsprozeß primär innerer Welt wirkt.

Therapeutische Prozesse – i. S. RANDOLPHS als psychoanalytische zu verstehen – sind Bildungsprozessen gleichzusetzen, wo sie die subjektive Lebensgeschichte zum Reflexionsgegenstand machen. RANDOLPH ‚parallelisiert‘ hierfür Grundbegriffe aus pädagogischer und psychoanalytischer Theorie, so daß der psychoanalytische Prozeß bildungstheoretisch verstanden wird. Das Arbeitsbündnis erscheint als Erziehungsverhältnis in der Weise, daß letzteres mit seinen von RANDOLPH vorgestellten Momenten (Ungleichheit, Zielorientiertheit und Gegenstandsbezug, S. 73 ff.) in ersterem mitschwingt – über die Zielorientiertheit ließe sich bezüglich des analytischen Prozesses streiten, FREUD hat mehrfach seine Ausrichtung und Steuerbarkeit in Frage gestellt.

Im zusammenfassenden letzten Kapitel kommt die Überlastung des Themas nochmals zum Vorschein. Viele und viele gewichtige Gedankengänge (z. B. die Kritik pädagogischer Praxis durch Psychoanalyse) werden angerissen, so manches ist für den systematischen Denk-Gang belastend. Es wäre dem Autor mehr Mut zu wünschen gewesen, seine anregende und Zündstoff liefernde Idee asketischer und gezielter zu verfolgen.

Die Arbeit mag dazu beitragen, die ‚phobischen Reaktionen‘ mancher psychoanalytischer Therapeuten bzw. Psychoanalytiker durch Einsicht zu mildern. RANDOLPH zitiert hier BALINT: der ‚Ort‘ der Neurosenentstehung bleibt mit seinem pädagogischen Dach verfeimt. Vielleicht sind es aber auch nur die eigenen führungswütigen oder manipuliertüsterischen Anteile, die eine pädagogische Haltung für den Analytiker unmöglich machen.

Beate Reschke-Fritzel, Bad Vilbel

HEIDENREICH, W./OTTO, G. (1991): Sterilisation bei geistiger Behinderung. Stuttgart: Enke; 60 Seiten, DM 36,-.

In den letzten Jahren wurde in Eltern- und Fachkreisen heftig um Fragen der Sterilisation geistig behinderter Menschen gerungen. Mit dem neuen Betreuungsgesetz (BtG) gibt es seit dem 1. 1. 1992 endlich klare Richtlinien. Die Rat- und Orientierungslosigkeit der betroffenen Eltern, Betreuer und Ärzte wurde aber durch das neue Gesetz noch nicht beseitigt. Es fehlt an vielfältiger Information. Diese Lücke will das Buch von HEIDENREICH und OTTO schließen. Es ist rechtzeitig mit dem Inkrafttreten des Gesetzes erschienen und damit eine wertvolle Hilfe für alle, die mit der Thematik der Sterilisation bei geistig behinderten Menschen zu tun haben.

Durch die klare Gliederung ist das Buch leicht zu lesen und ermöglicht auch dem überlasteten Arzt einen schnellen Überblick über die neuen Bestimmungen und die Problematik der Sterilisation von Personen, die nicht einwilligungsfähig sind. Die Ausein-